

Predigt über Jesaja 6, 1 - 13 (Sonntag Trinitatis; Pfarrerin Schiemel)

Liebe Gemeinde !

Wie ist Gott ? Wie kann ich mir Gott vorstellen ? Das sind Fragen, die uns immer wieder beschäftigen. Der heutige Sonntag Trinitatis gibt uns Anlass darüber nachzudenken. Wie ist Gott ? Wir glauben, dass Gott sich uns als Schöpfer, als Sohn und als Heiliger Geist zeigt. Auf unterschiedlichen Wegen und in verschiedener Weise erfahren und begegnen wir Gott - und können ihn doch nie ganz erfassen und erkennen. Menschen außerhalb der christlichen Tradition können mit der Vorstellung von der Trinität oft wenig anfangen. So werfen uns Juden und Muslime einen versteckten Mehrgottglauben vor, der mit mindestens drei Göttern rechnet - in anderen Traditionen kommen noch die Mutter Gottes und diverse Heilige dazu. Und Atheisten machen sich in oft derber Weise über das gespreizte Konstrukt Trinität lustig. Wir Christen hören diese Kritik von außen. Irgendwie können wir dem einen oder anderen Argument ja auch zustimmen. Es ist ja auch wirklich schwierig mit der Trinität, und zwar nicht nur für uns, sondern auch für die gescheitesten Theologen der Christenheit. Über den Kirchenvater Augustinus erzählt eine berühmte mittelalterliche Legende, wie er spazieren geht und über das tiefe Geheimnis des christlichen Glaubens nachdenkt, dass wir den einen Gott zugleich als Vater, Sohn und heiligen Geist bekennen. Da trifft er am Meeresufer auf ein Kind, das mit einer Muschel Wasser in eine kleine Vertiefung im Sand schaufelt. Augustinus ist verwundert und fragt das Kind, was es denn tue. Das Kind antwortet, dass es das ganze Meer in diese kleine Vertiefung schaufeln wolle. Augustinus lächelt und gibt dem Kind zu verstehen, dass das unmöglich sei. Das Kind jedoch entgegnet, dass die eher möglich sei, als dass es Augustinus gelinge, auch nur den kleinsten Teil des Geheimnisses der Trinität auszuschöpfen.

Wie ist Gott ? Mit der Rede über die Trinität versuchen wir seit Jahrhunderten, diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Wie ist Gott ? Darum geht es auch im heutigen Predigttext. Jesaja, ein Prophet, der etwa 800 Jahre vor Christi Geburt lebt, berichtet davon, wie er Gott erfahren hat. Hören wir einen der beeindruckendsten Texte der Bibel, die Thronsaalvision. Ich lese aus Jesaja 6, die Verse 1 – 13.

„In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll ! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe ! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden ? Wer will unser Bote sein ? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich ! Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und versteht's nicht; sehet und merket's nicht ! Verstocke das Herz dieses Volks und lass ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen. Ich aber sprach: Herr, wie lange ? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. Denn der Herr wird die Menschen weit wegtun, dass das Land sehr verlassen sein wird. Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche oder Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein“.

Liebe Gemeinde !

Spektakulär, ja geradezu umwerfend wirkt, was uns da von Jesaja berichtet wird. Die Gottesbegegnung des Propheten findet im Tempel von Jerusalem statt. Es ist eine beängstigende und zugleich faszinierende Begegnung. Beängstigend, weil Gott als sehr erhaben und bedrohlich geschildert wird. Ein ferner, bedrohlicher, hochherrschaftlicher Gott auf einem unendlich hohen Thron. Jesaja und auch die Serafim, die mythischen Schlangenwesen, die um den Thron stehen, können diesen Gott nicht anschauen. Sie sehen nur den Saum seines Kleides. Sie fühlen die Erschütterung, die von der Gegenwart Gottes ausgeht, das Beben der Türschwellen, und sie können den Rauch riechen, der den Tempel erfüllt. Erschütternd und beängstigend ist diese Erfahrung des heiligen und hochherrschaftlichen Gottes. Und es ist verständlich, dass Jesaja in dieser Begegnung Todesangst empfindet. „*Weh mir, ich vergehe*“, ruft er aus.

Ein Gott, der Todesangst auslöst. Was sollen wir damit anfangen ? Wozu sollte das gut sein ? Würde mit der Ferne, Allmacht und Heiligkeit Gottes nicht schon genug Böses angerichtet ? Ganze Generationen wurden mit einem autoritären Gottesbild gefügig gemacht. Mit dem Verweis auf den Herrn Zebaoth, den Herrn der Heerscharen, wurde schon so mancher Krieg für rechtens erklärt. Welchen Sinn könnte es haben, sich Gott so vorzustellen ?

Zuerst einmal ist die Thronsaalvision, die Jesaja schauen durfte, als einzigartige Gottesbegegnung ernst zu nehmen und zu würdigen. Wahrscheinlich hat sich Gott Jesaja gerade so gezeigt, wie es für den Propheten richtig war. Und er zerbricht ja auch nicht an dieser Erfahrung. Ganz im Gegenteil, er macht etwas daraus, er nimmt seinen Auftrag an. „*Hier bin ich, sende mich*“, antwortet er auf das, was sich ihm offenbart hat. Uns heutige Menschen können die furchterregenden Bilder des Predigttextes darauf hinweisen, dass Gott immer noch ganz anders ist als unsere Vorstellung, dass Gott unendlich vielseitig ist. Gott ist nah, liebevoll, menschenfreundlich - so kennen wir ihn aus vielen Texten der Bibel. Aber Gott ist eben auch ganz anders, heilig, unfassbar, höher und größer als wir es uns vorzustellen vermögen.

Diese Größe und Heiligkeit Gottes wird im himmlischen Thronsaal von den Serafim besungen. „*Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll !*“ Das kraftvolle Lied bekennt Gottes Heiligkeit und Größe, und zugleich redet es davon, dass Gottes Ehre und Glanz die Erde erfüllen. Dieses Lied ist uns sehr vertraut. Wir singen es in der Regel bei jeder Abendmahlsfeier. „*Heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.*“

Mit der Aufnahme dieses uralten Liedes der Serafim bekennen wir uns zu diesem Gott, der damals dem Jesaja erschienen ist. Wir bekennen Gottes Heiligkeit und Größe. Zugleich singen wir „*alle Lande sind seiner Ehre voll*“. Gottes *Kavod*, so das hebräische Wort, sein Glanz, seine Ehre, sein Gewicht erfüllt die ganze Erde. Gott ist in der Welt, in der Schöpfung erfahrbar. Beides gehört zu Gott. Gott ist ganz anders als wir Menschen, heilig, und Gott ist in der Welt für uns Menschen zugänglich. Und weil Jesus Christus uns diesen zugänglichen Gott in besonderer Weise vor Augen gestellt hat, setzen wir den Gesang der Serafim fort und singen beim Abendmahl: „*Hosianna in der Höhe ! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe !*“

Gott, unanschaulich und fern, kommt uns entgegen. Das erfuhr Jesaja durch den Engel, der schließlich seine Angst beseitigen konnte. Das erfuhr das Volk Israel, das aus dem Exil zurückkehrte. Das erfahren wir durch Jesus Christus. So kann die Feier des Abendmahls - neben anderen, oft sehr individuellen Situationen - Ort der Gottesbegegnung werden. Der allmächtige Gott kommt uns nahe in Brot und Wein. Wir kommen einander nahe, mit unserer verschiedenen Geschichten, mit unseren verschiedenen Bildern von Gott. Wir kommen einander nahe und können sichtbar Leib Christi sein.

„*Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll*“ - Jesaja hat beides erfahren, Gottes Heiligkeit, vor der kein Mensch bestehen kann, und seine Ehre, sein Glanz, sein Gewicht, mit der Gott die ganze Welt und auch uns erfüllt. Im Abendmahl erleben

wir uns als seine Gemeinde, als Leib Christi, in dem Gottes Ehre und Glanz wohnen will. Wir sind Leib Christi, Fülle des Glanzes - in aller Gebrochenheit und Unvollkommenheit. Wir wissen, es gibt vieles, was uns von einander trennt, vieles, was Gott keine Ehre macht, und trotzdem vertrauen wir darauf: Immer, wenn wir Abendmahl feiern, ist Gott mitten unter uns. Der ferne, unfassbare Gott, kommt zu uns, tritt zu uns in den Kreis, schenkt sich uns in Brot und Wein. Dafür preisen wir ihn und stellen uns in den weltumspannenden Kreis derer, die ihm lobsingend: *„Heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll, Hosianna in der Höhe ! Gelobt sei der da kommt, im Namen des Herrn ! Hosianna in der Höhe !“* Amen